

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Bordes, H. C. van Loenen de: Freiheit in der Frauenkleidung

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)

variiert werden kann, je nach dem Alter und den körperlichen und geistigen Tätigkeiten der Übenden. Die Freiübungen sind und bleiben das Zentrale in der Frauengymnastik. Hier kann die Natur der Frau zu ihrem Recht kommen, denn diese Übungen fordern, außer Form und Schönheitssinn, Grazie und Geschmeidigkeit, und nicht zuletzt das Durchgeistigte. Es ist klar — ich möchte dies noch einmal wiederholen, — daß ich nur von solchen Übungen spreche, die auch von dem kritischsten Standpunkt aus physiologisch nützlich und wertvoll sind. In den skandinavischen Ländern sind die freistehenden Übungen nicht so entwickelt, wie sie sein müßten, zum großen Schaden der Gymnastik*. Die Frauen verstehen gar nicht, wie viel ihnen dadurch verloren geht, und wenn man mit ihnen von schönen Übungen redet, wo Weiblichkeit und Gemüt zu vollem Ausdruck kommen, sieht man, daß der Gedanke ihnen fremd ist. Sie fassen gar nicht die ganze Bedeutung dieser Übungen. Sie glauben, dies alles in ihrer Gymnastik schon zu besitzen. Wir hoffen, daß bald der Tag anbricht, wo dies nicht nur Glaube, sondern Wirklichkeit wird. (Fortsetzung folgt.)

Freiheit in der Frauenkleidung.

Die Bewegung für Verbesserung der Frauenkleidung hat viele Frauen dazu gebracht, nachzudenken über eine bessere und gesündere Kleidung und hat viel dazu getan, die lächerliche Idee aus der Welt zu schaffen, daß eine Wespentaille schön und graziös sei!

Aber was mich betrifft, so warte ich noch immer auf das eine Nötige, nämlich: auf Verbesserung desjenigen, was mir an so manchem Tage das Ausgehen zur Last macht: auf das Abschaffen der Röcke und das Modell für ein anständiges Beinkleid. Dafür ist ein Zusammenwirken notwendig. Denn obwohl man frei ist, ein Korsett zu tragen oder nicht, und den Schnitt seiner Kleider einzurichten wie man will, so würde man doch nicht unangefochten über die Straße gehen können, wenn man es wagte, anstatt des Rockes ein Beinkleid zu tragen. Man würde nicht anders als durch die Polizei beschützt einen Spaziergang durch die Stadt unternehmen können. Und doch, was ist törichter und ungesunder als gerade unsere Röcke? Stecken wir doch auch nicht unsere beiden Arme in einen gemeinsamen Ärmel, sondern lassen jedem seine Selbständigkeit. Wäre es da nicht folgerichtig, die Beine, die sich doch auch frei bewegen und laufen wollen, nicht in einen gemeinsamen Sack zu stecken?*

Allgemein höre ich ausrufen: »Ja, aber ein Beinkleid ist so häßlich, und man kann ebensogut kurze Röcke

* Aus dieser Bemerkung der Verfasserin geht deutlich hervor, daß skandinavisches und deutsches Turnen gar nicht in Vergleich gezogen werden können. Ist man doch in Deutschland vielfach der Meinung, daß die schwedische Gymnastik nur aus Freiübungen bestehe. (Die Schriftl.)

** Unsere Zeitschrift berichtete in einem Aufsätze »der überenge Rock« (No. 9, 1910), daß aus dem überengen Rock der Pariser Mode die Rockhose geworden sei und daß das Haus Béschoff-David diese zu lancieren versucht habe. Zugleich hieß es, daß diese Mode keine Aussicht habe, durchzudringen. — Inzwischen wird von der neuesten amerikanischen Mode berichtet, von der Hosenrobe, die eine in der Bostoner Gesellschaft tonangebende Dame, Frau Alma Powell eingeführt hat. (Rhein. Illustr. Ztg., 1. Dez. 1910.)



Abb. III. Haus- oder Reigenkleid für junge Mädchen.

Beschreibung Seite VII.

Schnittmuster Nr. 2, Schnittmusterbogen Fig. 11 a und 11 b.

tragen!« Allerdings — Schönheit wird vielleicht nicht der am meisten in die Augen fallende Eindruck eines Beinkleides sein, aber eine Frau, die über die Straße geht, in der einen Hand einen Regenschirm haltend, mit der anderen das Kleid aufraffend, unter welchem ein bespritzter Unterrock hervorsieht, ist auch keine elegante Erscheinung!

Wie schön ich das Schleppekleid auch im Hause finde, wenn es nicht hinderlich ist bei der Arbeit, die man zu tun hat, oder beim Souper oder Diner, wenn man sich im Salon bewegt, ebenso häßlich finde ich Röcke auf der Straße, wo sie nur hinderlich sind, und schmutzig und unpraktisch obendrein, der kurze Rock ebensogut wie der Schleppeprock. Bei trockenem Wetter und reinen Straßen geht man zwar bequemer im kurzen, als im langen Kleide, doch ist, bei mir wenigstens, immer Stoß und Borte durchgestoßen, und bei nassem Wetter muß man ihn gerade-sogut aufnehmen wie den langen. Im Hause sind Röcke, kurze oder lange, gleich hinderlich beim Hinauf- oder Hinuntergehen einer Treppe. Wenn man mit beiden Händen etwas hinauftragen will, so stolpert man die Treppe hinauf; — geht man hinunter, so fegen die Röcke den Staub von den Stufen und man läuft Gefahr, hängen zu bleiben und zu fallen.

Sehen Sie sich einmal auf der Straße die Röcke der ärmeren Frauen an, welche mit einem Kinde auf dem

einen Arm, und einem Marktkorb an dem anderen, ihre Röcke nur hängen lassen! Mit diesen selben schmutzigen Röcken stolpern sie zu Hause die Treppe wieder hinauf (gehen kann man das nicht nennen!), machen ihr Kämmerchen schmutzig, und können als Extraarbeit dann ihre Röcke reinigen und ausbessern.

Denken Sie einmal an alle Gelegenheiten, wobei die Röcke mehr oder weniger lästig sind: an eine Bergtour, an das Hinaufschaffen von Hausgerät, oder das Aufhängen von Gemälden bei Umzügen, an das Nachlaufen nach oder das Abspringen von der Straßenbahn usw., und lassen Sie uns dann hoffen, daß die Reformbewegung uns endlich von dem Rock erlösen wird, und ein Modell für ein Beinkleid ausdenken, das nicht allzu häßlich ist, mit welchem wir alle vorkommende Arbeit, die wir zu tun wünschen, gut verrichten können, und mit welchem wir bei Regen und Schnee wie normale Menschen über die Straße gehen können; — anstatt wie jetzt gezwungen zu sein, einen Schirm über dem Kopf zu halten, ein Kleid in der Hand, ein oder mehrere Paketchen zu tragen, und wenn der Wind geht, den Hut festzuhalten, alles mit zwei Händen! Viele Frauen bleiben bei schlechtem Wetter zu Hause, der Röcke halber; viele Frauen machen keine großen Spaziergänge der Röcke halber; allerlei Arbeit kann eine Frau weniger gut, oder gar nicht tun, der Röcke halber; ist es dann nicht begreiflich, daß viele Frauen wünschen, wo es nötig ist, die Röcke zu vertauschen gegen eine gesündere und reinlichere Kleidung?

Man verstehe mich recht; — ich verlange durchaus nicht alle Eleganz in der Frauenkleidung abzuschaffen. Was ich aber verlange, ist: die Freiheit zu haben, ein praktisches Kleidungsstück anziehen zu können, in welchem ich mich frei bewegen kann, das ich bei schlechtem Wetter nicht in der Hand zu tragen brauche, das ich nicht bespritzt und beschmutzt nach Hause bringe; ebenso wie ich mich jetzt gegen Regen und schlechtes Wetter schützen darf mittels Regenschirm und Überschuhen! Die Ansicht der meisten Frauen ist: »Ja, wir sind ganz Ihrer Meinung, Röcke sind lästig, ungesund und unreinlich, aber ich würde es doch nicht wagen, im Beinkleid einherzugehen.« Und diejenigen, die so sprechen, haben recht.

Es gehört sehr viel Mut dazu, eine Kleidung zu tragen, welche anders ist als diejenige, welche die ganze Welt trägt: — etwas Neues in die Welt zu bringen, weil man es als Verbesserung erachtet, und nicht einsehen kann, daß man es lassen soll, nicht weil es unziemlich ist, sondern weil eine Frau dies nun einmal nicht tut.

Ich denke hierbei an das Radeln für Frauen. Was man vor fünfzehn Jahren darüber anhören mußte, weiß jede Frau, welche zu den ersten Radlerinnen oder zu deren ersten Nachfolgerinnen gehört hat; und nun? Man ist daran gewöhnt und jede Frau, die Lust dazu hat, kann ohne Bemerkungen oder Belästigungen durch die Stadt radeln. So hoffe ich, daß es auch hiermit gehen wird, — daß man bald die Freiheit haben wird, ruhig über die Straße zu gehen in einem Beinkleid, ebensogut wie in einem kurzen Rock oder Schleppkleid, ohne daß man befürchten muß, angeschrien zu werden, wo nicht Schlimmeres! Ich hoffe auch, daß diejenigen, welche die erste schwierige Radelperiode mitgemacht haben, soviel wie möglich denen solche Unannehmlichkeiten ersparen werden, welche jetzt eine andere Neuigkeit in die Welt

zu bringen wünschen; und daß diejenigen, welche jetzt genießen durch den Mut jener Vorgängerinnen, sich aller gehässigen Bemerkungen enthalten werden, bedenkend, daß sie vielleicht über zehn Jahre dasselbe Kostüm tragen werden, wie jene.

Es geht heute nicht alles wie früher, in einem gewissen Gewohnheitsgang; man denkt nach über seine Kleidung, seine Wohnung, seine Nahrung. Ein jeder richtet dieses ein, wie es am besten mit seinem Geschmack und seinen Lebensumständen übereinkommt, oder wie ihm dies praktisch und gesund erscheint. Deshalb glaube ich, daß, wenn wir ein Modell ausdenken können von ansprechender Form und darüber einen halblangen Mantel tragen, wie jetzt Mode ist, und in solcher Kleidung an einem Regentage durch die schmutzigen Straßen gehen, es gewiß nicht so sehr auffallen wird, während das Praktische eines solchen Anzugs sich dem Unpraktischen und Schmutzigen der Röcke gegenüber so glänzend zeigen wird, daß der gesunde Verstand bald allen gehässigen Bemerkungen zum Trotz siegen muß. In der jetzigen Zeit, da so viel über Freiheit geredet wird, darf man einer Frau wenigstens die



Abb. IV.

Photogr. Ernst Ohle-Köln.

Kleid von Fanny Herz, Köln.

Beschreibung Seite VII.

Schnittmuster Nr. 3, Schnittmusterbogen Fig. 12-23.



Abb. V. Kleid von Herm. Rochow, Köln.
Beschreibung Seite VII.
Schnittmuster Nr. 4, Schnittmusterbogen Fig. 24-35.

geringe Freiheit wohl gönnen, den Schnitt ihrer Kleider nach ihrer eigenen Ansicht zu ändern; das ist etwas, womit sie keinen Menschen belästigt oder benachteiligt.

H. C. van Loenen de Bordes-Eisenach.

Verschiedenes.

ω **Vom Handarbeitsunterricht.** In allen Zweigen des Schulunterrichts weht heute ein frischer Wind und ganz besonders im Handarbeitsunterricht der Mädchen. Für den Unterrichtenden, der nicht in ständiger Fühlung

mit den leitenden Kreisen ist, mag es schwer sein, mit den neuen Zielen immer gleichen Schritt zu halten und ihre letzten Konsequenzen ganz zu übersehen. Aber eins ist selbst für den Fernerstehenden klar: Die neuen künstlerisch gerichteten Lehrziele verlangen nach Gediegenheit des zu verwendenden Materials und sie vermeiden allen minderwertigen Ausputz. Das muß auch für die Leibwäsche gelten. Wieviel Geld wird doch heute vielfach für Wäschebesatz ausgegeben, für „Festons“ und Spitzen, die schon nach ein paar Wäschen unansehnlich sind, und wie wenig sieht man im allgemeinen auf Güte des Stoffes! Nach dieser Richtung kann die Handarbeitslehrerin sehr erzieherisch wirken, aber dann ist es nötig, daß sie selber schon während der eigenen Unterrichtszeit richtige Auffassungen gewinnt. Z. B. müßten die Wäschegegenstände, die von den zukünftigen Handarbeitslehrerinnen auf den Gewerbeschulen angefertigt und bei der staatlichen Prüfung vorgelegt werden, sich ganz besonders durch Einfachheit und Gediegenheit auszeichnen. Wie man einen Besatz anzunähen hat, das lernt man ebenso gut an einer einfachen guten Kante, als an minderwertigem Festonbesatz. Für die Beurteilung der Arbeiten ist außerdem dieser fabrikmäßig hergestellte Besatz höchstens verwirrend und den Schülerinnen werden dadurch unnötige, oft schwer zu tragende Kosten aufgelegt. — Ganz gewiß kann der Handarbeitsunterricht auf diesem Wege der ungesunden Verschwendung entgegenarbeiten, die auch minderbemittelte Kreise vielfach mit ihrer Wäsche treiben. Er wird uns zwar nicht mehr wie in früheren Zeiten unser Leinen selber spinnen und weben lehren, aber er kann uns doch nach dieser Richtung etwas von der Gediegenheit unserer Voreltern zurückgeben. Der deutschen Hausfrau werden dadurch auf die Dauer viel Arbeit und Kosten erspart.

~ **Rosa Genoni.** Es ist soviel von Rosa Genoni und ihrer neuen italienischen Mode gesprochen worden, daß wir uns mit großem Interesse die von ihr veröffentlichten Kleidertypen ansehen.* Rosa Genoni hat sich bekannterweise den Mut zu einer eigenen italienischen Mode in Paris geholt. Der große Doucet soll ihr gelegentlich gesagt haben, irgend eine Idee zu einem Kleid habe er einem alten italienischen Bilde entnommen. Da sagte sich Rosa Genoni mit Recht: Was ihr könnt, können wir auch. Und sie fing an, alte italienische Bilder zu studieren und danach Kleider zu komponieren. In der italienischen Aristokratie fand sie eine tatkräftige Unterstützung. Rosa Genoni schuf moderne Kleider mit irgend einer Anlehnung an alte Trachten und sie zog die Kleider ganz modernen Gestalten an. Ihre Kundinnen tragen alle, wie das Vorwort zu ihrem Buche sagt: *il più parigino dei busti* (das «pariserischste» Korsett). Somit hat diese Kleiderreform mit unserer Reform nichts gemein. Ganz, ganz komisch sieht es z. B. aus, wenn eine steif verschnürte Dame ein enges, glatt anliegendes Spitzenkleid trägt, um die Hüften eine Seidendraperie geschlungen ist und darunter steht: Inspiriert durch die Aphrodite Anadyomene. Im allgemeinen unterscheiden sich die Kleider wenig von Pariser Modellen. Sie zeichnen sich durch große Eleganz aus und das einzige was daran auszusetzen wäre, ist der Hinweis auf die klassischen Vor-

* Rosa Genonis Kleidermodelle sind in einem Buch: *Per una moda italiana* (Alfieri & Lacroix, Milano, Preis M 9.—) veröffentlicht.